

**Liebe Mitglieder des Venninger Heimatvereins!
Liebe Venninger Bürger!**

Wannerscht froh durch 's Pälzer Lännel
Durch die Wälder, durch die Wies,
Laafscht uff goldig g'schticktem Bännel,
Meensch, Du wärscht im Paradies!
Hörscht im Feld unn uff de Flure
Lerchesang unn Finkeschlag,
Hoscht uff lichte Sunneschpure
Heimatsunn de ganze Tag!



Gehsch dann oowends noch en bloose,
Halt e schtilles Dankgebet,
Wenn 's wie Duft vun tausend Rose
Aus deim blanke Gläsel weht.
Herrgott, dut m'r do sich fühle,
Wann deß gold'ne Weinche lacht,
Unn in 's Herz dut neinsichwühle
Heimatsunn noch for die Nacht!

Kreuzfidele Pälzer Brüder
Zauwre eem e frohi Schtunn,
Pälzer Wein unn Pälzer Lieder
Bringe Pälzer Heimatsunn!
Awwer hoscht e Pälzer Mädal
Noch verwischt bei Wein unn Sang,
Hoscht im weiße Frühlingskleedel
Heimatsunn Dein Lewe lang!

Aus: " E Dutt voll Glück unn Sunneschein" von Hanns Glückstein

Menschen untereinander

Zu diesem immer aktuellen Thema schrieb Karl Heinrich Caspari das

GLEICHNIS VON DEN GLIEDERN DES LEIBES

Vorzeiten lehnten die Bürger zu Rom sich wider den Rat auf und machten einen großen Aufruhr. "Es ist doch unrecht", sagten sie, "daß wir es uns müssen in unserer Arbeit so sauer werden lassen; und was wir mit unsern Händen verdienen, müssen wir dem Rate geben; dieser handelt damit nach seinem Belieben!" Sie zogen deshalb zur Stadt hinaus auf einen Berg und beschlossen, dem Rate nichts mehr zu geben, auch nichts mehr zu arbeiten. Da ging ein feiner, verständiger Mann, Agrippa genannt, zu ihnen hinaus und erzählte ihnen folgendes Gleichnis:

"Die Glieder des menschlichen Leibes waren einmal unwillig geworden und hatten sich wider den Magen aufgelehnt. Sie meinten, sie müßten immer arbeiten und das Ihre tun: die Füße müßten laufen, die Augen umhersehen, die Hände geschäftig sein, die Zähne kauen usw., und alles das käme dem Magen zugute. Der dürfe nichts tun als nur annehmen und verzehren, was sie ihm vorarbeiteten. Deswegen wurden die Glieder eins, es sollte keins von ihnen mehr etwas tun; die Füße sollten nicht mehr laufen, die Augen nicht mehr umhersehen, die Hände nicht mehr geschäftig sein, die Zähne nicht mehr kauen, damit der Magen einmal sehe und spüre, daß es nicht allein an ihm gelegen sei. Als sie nun dieses etliche Tage ins Werk gesetzt hatten, waren die Füße schwach, die Augen trübe, die Hände blaß und der ganze Leib kraftlos geworden, weil der Magen keine Speise mehr bereiten und den Gliedern mitteilen konnte. Da mußten sie ihre Unbesonnenheit erkennen und gestehen, daß ein jedes Glied schuldig sei, dem Magen und sich selbst zum Besten das Seine zu verrichten, wollten sie nicht bald sich selbst zugrunde richten. Denn es dienen nicht nur die Glieder dem Magen, sondern es dient auch der Magen hinwiederum den Gliedern."

Mit diesem Gleichnis brachte Agrippa die römischen Bürger zu anderen Gedanken, daß sie wieder heimkehrten und das Ihre taten.

Diese Geschichte, die die Menschen auch zur Gemeinschaft und gegenseitigen Hilfe ermahnen soll, entnahmen wir dem Lesebuch "Frohe Fahrt" (Rheinland-Pfalz, 5. und 6. Schuljahr, 1950).

Historisches

Auf den folgenden Seiten veröffentlichen wir weitere Auszüge aus den Aufzeichnungen von Herrn Joseph Görtz (1888 bis 1934) über

D I E G E S C H I C H T E D E R I V . H A I N G E R A I D E

(Bearbeitung: Hugo Görtz)

III. Die Verwaltung der vierten Haingeraide

Unsere Geraide hatte eine autonome Verwaltung. Diese bestand bis zum Eingriff der Franzosen (1797) aus dem mit nicht nur administrativen, sondern auch mit legislativen und jurisdiktiven Befugnissen ausgestatteten Geraidestuhl oder dem Geraidegericht, gebildet aus "sämtlichen Vorstehern der Geraide" unter Vorsitz des Geraideschultheißen (jedoch als primus inter pares) und dem Geraideausschuß. Sämtliche Glieder des Geraidestuhles wurden in freier Wahl auf Lebenszeit berufen und "angenommen"; jedoch erstreckte sich das aktive wie passive Wahlrecht nur auf die Berechtigten der beiden Orte Venningen und Edenkoben. Hierbei war es ungeschriebenes Gesetz, daß der jeweilige Schultheiß von Venningen das Amt des Geraideschultheißen begleitete, während den Geraideausschuß die Schöffen der beiden Dorfgerichte Venningen und Edenkoben bildeten. Venningen war also das "Haupt" der Geraide, war der "Prinzipal- und Rangort", die "Prinzipalgemeinde". Außerhalb des gewöhnlichen Geraideausschusses gab es auch noch einen "Extra-Ausschuß", "so welch letzter in dreißig Mann" bestand. Zum letzten Male wurde dieser berufen zu der wichtigen Stuhlsitzung am 19. Juni 1731.

Aus den seitherigen Darlegungen ist ersichtlich, daß die Träger sämtlicher Verwaltungsbefugnisse nur die beiden Dörfer Venningen und Edenkoben waren, die drei Niederdörfer Altdorf, Böbingen und Gommersheim aber von jeglicher Administration, Gesetzgebung und Gerichtsbarkeit ausgeschlossen waren. Es sprachen eben die beiden Ersteren sich das alleinige Eigentumsrecht am Walde zu, während sie den Letzteren nur das Recht des teilweisen Mitgenusses zuerkannten.

Neben den Geraidevorstehern hatte unsere Geraide auch ihren besonderen Gerichts- und Geraideschreiber und Rechner, welche Funktion der jeweilige Gerichtsschreiber von Edenkoben tätigte.

Die Hut des Waldes war einem eigenen Forstschutzpersonal übertragen, das Jahr für Jahr neu bestellt wurde.

Vor dem Jahre 1696 waren es vier Waldförster; von da an bestimmte der Geraidestuhl (22. Februar 1696) für die Folgezeit an ihrer Stelle sechs, später waren es wieder vier Waldförster. Hiervon stellten Venningen und Edenkoben je die Hälfte. Einer war als Zehntenmeister der Vorgesetzte der übrigen; ihn stellte jeweils Edenkoben.

Bei der Fällung des Holzes, Aufforstung des Waldes etc. standen den Förstern je nach Bedürfnis vier und mehr Waldknechte bei. Gerichtsschreiber und Waldknechte erhielten für ihre Mühewaltungen

bestimmte Bezüge, die Waldförster dagegen, deren Dienst, wenn=gleich obligatorisch, so doch unbesoldet war, erhielten zur An=eiferung einen Anteil der verhängten Forststrafen.

Als Zeichen ihrer Dienstbefugnisse trugen die Förster eine zise=lierte, mit dem Geraidezeichen versehene Waldaxt; daher hießen die Waldförster auch "Äxelförster". Die Stiele der Waldäxte zeig=ten feine Schnitzereien; die untere Seite der Laufbahn zwischen Schneide und Haus wies einen tiefen Ausschnitt auf. Hierin wurden die Riemen eingelegt, womit die Waldaxt am Leibriemen angeschnallt wurde.

In der "Geraidestube" verwahrte der Geraideschultheiß noch die sogenannte Lochaxt, die, ähnlich wie Szepter, Stab oder Beil, das Symbol der Territorialgewalt über die Geraide darstellte. Bei Geraidetagungen legte sie entweder der Geraideschultheiß an oder er schlug sie in die Platte des Verhandlungstisches.

Der Geraidestuhl tagte regelmäßig, Jahr für Jahr auf Cathedra Petri, d.i. der 22. Februar. Bei wichtigen Anlässen fanden Zwischen=beratungen statt, so u.a. am 1.7.1723, 16.6.1728, 19.6.1731 und am 5.7.1749.

Sitz des Geraidestuhls war seit alters Venningen. Hier stand bei der Straßenkreuzung Speyer-Edenkoben/Kirrweiler-Fischlingen, und zwar im südwestlichen Straßenwinkel Bildgasse-Edenkobenerstraße, das zweistöckige "Geraidehäusel", im Volksmund "'s Grädeheisl" genannt. Der zweite Stock, die "Stube", ruhte auf vier eichenen Pfosten, wovon die vorderen gedrehte Säulen bildeten; die rück= wärtigen waren vierkantig. Der untere Raum war nach drei Seiten offen und nur rückwärts durch eine Fachwerkwand abgeschlossen. Zur "Stube" führte längs der Rückwand eine Stiege; der schmale Gang zur Stiege war gedielt, der übrige Parterre-Boden geplattet. Die "Stube" hatte fünf Fenster mit dazugehörigen Läden, drei nach Norden, je eines nach Osten und Westen; eine Falltür mit "zwei guten Schlössern" verschloß sie nach außen; den einzigen Schlüs= sel hierzu verwahrte der Geraideschultheiß. Als notwendiges Möbel beherbergte die "Stube" einen Tisch mit dazugehörigen Stühlen und die "Geraidekiste", in welcher die Haingeraideakten, Protokoll= bücher etc. aufbewahrt wurden. An einer der Wände hing die Loch= axt, an einer anderen das Bild des "guten Königs Dagobert". Als Abschluß nach oben trug das "Geraidehäusel" ein Walmdach mit Hohlziegeldeckung.

Der ordentliche Geraidestuhl versammelte sich jedes Jahr auf Cathedra Petri, d.i. Petri Stuhlfeier, im "oberen Stockwerk sothanen Gebäues nach Venningen". Hierzu erschienen der Geraide= schultheiß und der Geraideausschuß, letzterer bestehend aus je dem ganzen, später dem halben Gericht zu Venningen und Edenkoben und dem Gerichtsschreiber von Edenkoben. Der Geraideschultheiß eröffnete und leitete den Geraidestuhl folgendermaßen: "Zu ver= derst wurde die Geraide= und Waldordnung vorgelesen und in Schrif= ten vorgehalten; daraufhin durch den Geraideschultheißen die neuen Förster verpflichtet und das körperliche Eid abgenommen; demnächst von den alten Förstern das Jahr hindurch aufnotierte Einungen punctatim abgelesen und übrigens dasjenige conjunctim miteinander abgehandelt, was die Geraidenotdurft erfordern" mochte. So wurden bezüglich des letzten Punktes, sofern es die Notdurft erforderte, Verwaltungs= und Gerichtsverhandlungen gepflogen, die Waldordnung geändert oder ergänzt, Beschwerden gegen die durch das Forsthut= personal auferlegten Waldeinungen und Ansprüche verbeschieden, Gesuche zur Anlegung von Mühlen, Wappenschmieden und dergl. er= ledigt u.a.m. Gab es sonst "nichts sonderliches mehr zu erinnern", so wurde der Geraidestuhl aufgehoben.

Demnächst versammelte sich das Geraidegericht auf den ersten Werktag nach Matthiae, d.i. der 24. Februar, auf dem Rathaus zu Edenkoben, um die auf dem Geraidestuhl abgelesenen Einungen zu "thaidigen", d.h. die Forst und sonstigen Strafen zu schlichten, worauf die Glieder des Geraidegerichts "nach vorgegangener Thaidigung der Einungen alles in zwei Teil, die Hälfte Venningen und die andere Hälfte Edenkoben participando unter sich teilten".

Die Organe des Geraidestuhles übten und handhabten auch alle auf die Einnahmen und Ausgaben der Geraide bezüglichen Geschäfte und Einrichtungen. Zu diesem Zwecke erfolgte Jahr für Jahr auf Matthiae zu Edenkoben im Anschlusse an die Thaidigung der Einungen die Beratungen über Einnahmen und Ausgaben (so über den Erlös aus Holz, Kastanien und sonstigen Nutzungen, über Besamung und Unterhalt der Waldungen etc.), die Vorlage und Abhör der abgelaufenen Rechnung und dergl. Der Kassenüberschuß wurde darauf zu gleichen Teilen unter Venningen und Edenkoben geteilt; doch erreichten nach beharrlichem Kampfe die Niederdörfer durch eine Sententia des Oberamts Neustadt vom 30. September 1784, daß die aus den Nutzungen erlösten Gelder unter sämtlichen teilhabenden Gemeinden verrechnet wurden.

Gar oft ließen die Rechnungen erkennen, daß - wenngleich die Verwaltung unentgeltlich war - die Herren der Verwaltung hinsichtlich Diäten und Zehrungen nicht engherzig waren.

Daher beschloß der Geraidestuhl auf Cathedra Petri anno 1623, "daß hinfüro, wenn man den Förstern den Geraidebrief wird vorlesen, jedesmal den Förstern und Beiwesenden nicht mehr als dritthalb Gulden solle verzehret werden; was sie darüber verzehren würden, sollen sie aus ihrem eigenen Säckel zahlen, ohnnachlässig". Sodann ist 1750 "einhelliglich beschlossen worden, daß künftighin zur Ersparung deren vielen Kösten bei der Geraidenthaidigung mehr nicht denn die Hälfte von dem Edenkobener und die Hälfte von dem Venninger Gericht mit Beiwohnen und damit sofort wechselweis fürgeschehen solle, wobei die Heimberger und Bürgermeister mitbe-griffen seind".

Die gesamte Rechtspflege und Gesetzgebung, "Gebott und Verbott in gedachter Geraiden Gewäld zu machen, Einungen hoch und nieder zu setzen", den Wald zur "Notdurft der Geraidegenossen, auch Gelegenheit der Sachen und Nutz der Wälder und Bännde vf und zuzutun", lag ganz in den Händen des Geraidestuhls, also der Berechtigten der beiden Orte Venningen und Edenkoben, "ohn alle Inrede der dreien Niederdörfer, als Altdorf, Böbingen und Gommershein".

Der Geraidestuhl öffnete und schloß den Wald sowohl für bestimmte Teile als auch für den ganzen Bereich, d.h. er gab den Wald oder Teile desselben zur Nutznießung frei oder sperrte diesen auf kürzere oder längere Zeit. Da das Recht des Öffnens und Schließens nur durch den Geraidestuhl, faktisch also nur durch Venningen und Edenkoben geschah, so waren diese verpflichtet, den drei Niederdörfern hiervon zwei, später drei Tage zuvor Kenntnis zu geben.

Die Zunahme der Bevölkerung auf der einen Seite und der Raubbau im Wald während der vielen Kriegs- und sonstigen Unglückszeiten auf der anderen Seite machten es notwendig, die Nutznießungsrechte der Genossen genau zu regeln, den Bedarf auf das Notwendigste zu beschränken und eventuelle Zuwiderhandlungen mit Strafe zu ahnden. Auf diese Weise entstanden "zur Schonung des Waldes und zu Nutz und Frommen aller Genossen" die sogenannten Waldordnungen oder Waldsatzungen. Durch sie und die hierzu ergangenen Ergänzungsbeschlüsse wurde festgestellt, daß die einzelnen Schläge nach

Maßgabe ihres Bestandes auf- und zugetan, der ganze Wald zur Zeit des Weinherbstes und gewisse Berge und Distrikte während des ganzen Jahres geschlossen sein sollten, Bauholz nur nach Bedarf und Anweisung gehauen - weshalb es "geweisaxt" sein mußte -, Brennholz nur zur Notdurft und dieses wie auch geschlagenes Bauholz nicht außerhalb der Geraide verkauft werden durfte. Die Entnahme von Eichenholz wurde für viele Distrikte gänzlich untersagt, aus anderen nur gegen Stammgeld gestattet, das Zurichten von Daub- und Wagnerholz, Felgen und Speichen im geamten Walde, das Balken- und Stiefelmachen im Vorderwald, auch der Verkauf von Holz jeder Art, von Mühl-, "Ohlig"-, Läufer- und Schleifsteinen und allen Steinen, so hiezu gebraucht werden können, selbst den Verkauf oder Tausch von Bruchsteinen oder Sand - ausgenommen der Zweierberg - an Nichtgenossen verboten, die jungen Forsten überhaupt, auch für den Weidgang gesperrt und die Zahl der einzuschlagenden Schweine festgesetzt. Besonders eindringlich und unter Androhung des Verlustes der Geraidenutzbarkeit und Gerechtigkeit war verboten, Kohlen zu brennen, eine Einung zu wagen, solange die Hut des Feuers währte, eine "Feyereinung" zu tun an einem Sonn- oder gebannten Feiertage - die Nächte mit eingeschlossen -, "Kästen- oder Kirschbäume" zu hauen oder zu beschädigen, sowie das Zeichen der "Weisaxt" auszuhauen.

Die Strafen, die für die Frevel erkannt wurden, waren entweder Geldbußen oder Ausschluß aus der Geraide Gerechtsame. Erstere waren in den Wald- und Rugordnungen entweder genau bestimmt oder "willkürlich zu setzen". Der Ausschluß oder der "Verlust der Geraiden Nutzbarkeit und Gerechtigkeit" erfolgte bei schwerer Beschädigung oder Gefährdung des Waldes. Für "höchst sträfliche Verbrechen" konnte der "Übertreter und Verbrecher", besonders wenn es sich um einen Mitgenossen handelte, auf der Stelle erfaßt werden durch Hinwegnahme des verbotswidrig entnommenen Holzes, durch Pfändung von Axt, Wagen, Ketten, Zugtieren und dergl. Dazu hatte der Geraidestuhl das Recht, seine Urteile durch seine Organe in den Geraidedörfern zu vollstrecken, ohne die Landesherren dieser Orte davon zu benachrichtigen oder deren Mitwirkung in Anspruch zu nehmen. Die Zwangsvollstreckung eines Urteils gegenüber eines Nichtgeraidegenossen geschah auf Grund althergebrachter Abmachungen und Übereinkommen auf dem Wege der Requisition.

Eigenartig, doch ihrer Zeit erwachsen, kommen uns jene Bestimmungen vor, die einen Freibrief auf Grund des 11. Gebotes darstellten. Es soll keiner von Strafe frei sein, "er sei dann mit dem Holz in seinem Haus", oder "er sei dann über dem Geraiden-Brunnenfluß", oder ist er "über das Pfädlein, so ist er davon" oder "er sei dann für (vor) den Kreuzen (Grenzsteinen), die im Jungholz liegen", ferner "er sei dann für dem Stein, worin das Kreuz liegt im Haagweg" oder er soll nicht "davon und frei sein, bis er über die Bruck kommt, bei denen dreien Wegen, da die Bach fließet", d. i. am Edenkobener Taleingang.

Von den Waldordnungen und Satzungen der vierten Haingeraide sind uns noch zwei überkommen. Der älteste noch erhaltene Geraidebrief mit Waldordnung - ein Pergamentbüchlein von 16 Blättern, wovon 11 beschrieben - stammt aus dem 16. Jahrhundert. Beide wurden um 1550 neu aufgerichtet durch die "zwei Dorf Venningen und Oedenkobener", zugleich für die Mitgeraidegenossen, die "drei Nyderdorf als: Altdorf, Bebingen vnd Gummersheim". Diese Waldordnung enthält 55 Item.

Der jüngste noch erhaltene Geraidebrief mit Waldordnung datiert aus dem Jahre 1618; beide wurden auf Cathedra Petri 1696 erneuert

und in der Fassung dieses Jahres eingeschrieben in ein Papierbüchlein von 30 Blättern, die in ein Meßbuchpergamentblatt gebunden sind.

- Blatt 3 - 12 enthält die Geraideordnung,
- Blatt 13 - 15 die Geraidebeschlüsse von 1618 - 1696 in Abschrift,
- Blatt 15 - 17 die Originalbeschlüsse (=protokolle) von 1697 - 1723,
- Blatt 18 die Formula juramenti (Eidformel) der Centmeister und Förster,
- Blatt 19 - 30 die Originalprotokolle von 1724 - 1755.

Mit der Abtrennung des linken Rheinufer vom Deutschen Reiche durch die Franzosen um die Wende des 18. zum 19. Jahrhundert, beseitigten diese die seitherige Organisation der Geraideverwaltung und stellten diese auf eine neue Grundlage, indem sie an Stelle des Geraideschultheißen, der mehr denn ein Jahrtausend immer ein Venninger war, den Maire zu Edenkoben zum Präsidenten der Geraideverwaltungskommission setzten und in letztere die Maires der übrigen zur vierten Haingeraide gehörigen Dörfer beriefen. Mit dieser Neuordnung Hand in Hand ging auch der rechtliche Charakter unserer Geraide zu Verlust und damit auch die mehr als tausendjährigen Rechte der Selbstverwaltung, der eigenen Gesetzgebung und Gerichtsbarkeit.

Anlagen:

Geraidebrief 1696

Geraidebrief der Mittelhaingeraide Venningen und Edenkoben

Aus Befehl der Herren, so ob derselben zu halten, erneuert
auf Cathedra Petri im Jahre Christi 1696.

Zu obangeregter Mittelhaingeraide gehören die drei Niederdörfer als Altdorf, Böbingen und Gommersheim. Verfertigt durch

J o h a n n W i l h e l m i

p.t. Gericht= und Geraideschreiber zu Edenkoben.

Geraidenschultheiß: Matthes Lutz zu Venningen.

Bürgermeister war dieser Zeit zu Edenkoben: Nicolaus Römmich.

Dorfmeister: Hans Georg Schuster.

Heimberger: Christoph Berosett.

Zu Venningen waren

Bürgermeister: Matthes Schneider,
Hans Michael Flick.

Geraideordnung

Kund und zu wissen sei männiglich: Nachdem allweg von altem langwierigem Gebrauch und Gerechtigkeit herkommen, die zween Flecken Venningen und Edenkoben in ihrer, der Mittelhaingeraiden, ohne jedermanns Verhinderung, Gebott und Verbott in gedachten Geraiden Gewäld zu Machen gehabt und noch haben, auch Einungen hoch und nieder zu setzen und nach Notdurft der Geraidengenossen, auch Gelegenheit der Sachen und Nutz der Wäld und Bände uf= und zuzutun, ohne alle Inrede der dreien Niederdörfer als Altdorf, Böbingen

und Gummersheim, auch allemänniglichs, doch wo ein Wald durch berührte Flecken als Venningen und Edenkoben ufgetan und zu Bau- und Brennholz erlaubet würde, daß solches erstgemelden dreien Dörfern als Geraidegenossen, doch ausgenommen gemeldter Gerechtigkeit, drei Tag zuvor verkündigt und ihres Genuß der Beholzung halben angezeigt werde.

So haben obgemeldte zween Flecken als Venningen und Edenkoben als von alters Herkommen und mit Recht uf sie erwachsen, nämlich zu Schonung der Wäld, auch zu Nutz und Frommen aller Geraidengenossen und ihren Nachkommen, Irrung und Zwietracht und ohnnützen Kosten der Geraiden zu verhüten, durch Geraideschultheißen, Bürgermeister und Heimberger beider mehrgenannter Flecken, auch mit Rat, Wissen, Willen und Beschluß derselbigen Gemeinden geordnet, gesetzt und gemacht, ordnen, setzen und machen auch verthädiglich und wisentlich in Kraft dieser Schrift, daß es hinfüro nach dieser Waldordnung, aller Bänden und Wälden obgeschriebener Geraiden, wie hernach folget von Item zu Item gehalten gehandhabet und gehalten werden solle.

Und damit nicht jemand zu Schaden komme und sich der Unwissenheit zu entschuldigen hätte, so soll allwegen hinfüro, wie auch von altershero beschehen und uf uns erwachsen, diese Waldordnung jährlich uf Sanct Peters Tag, Stuhlfeier genannt, uf dem Geraidestuhl verlesen und in Schrift, wie hernach folget vorgehalten werden.

(Es folgten dann die einzelnen Abschnitte der jeweils gültigen Waldordnung bzw. der ergangenen Geraidebeschlüsse)

(Archiv der Stadt Edenkoben, Urkunde Nr. 26)

Die Eidformel der Waldförster

F o r m u l a J u r a m e n t i

worüber

der Centmeister und Förster zu schwören

Ihr Centmeister und Förster sollet euer Treu geben und folgendes einen leiblichen Eid zu Gott dem Allmächtigen schwören, daß ihr der Geraiden-Ordnung, Brief und Siegel, so euch jetzunter vorgelesen und ihr wohlverstanden, endlich wollet nachsetzen, auch bei Tag und Nacht mit Verhütung der Geraiden Schadens, es sei mit Holzabhauen, Feuersnot, ernst und fleißig wollet anzeigen, und mit dem Rügen ufrichtig umbgehen, niemands zu Lieb' oder Leid, nicht nach Freundschaft oder Feindschaft, Schenken oder Gaben rügen, sondern euch in diesem allem treulich und fleißig verhalten, wie redlichen Meistern und Knechten gebühret und ihr vermög euer leistenden Pflichten zu tun schuldig seid, auch solang ihr in diesem euerm Försteramt kein Gewehr in die Geraide tragen, alles treulich und ohne Gefährde.

S t a b u n g

Was mir jetzt vorgelesen wurde, das hab' ich wohl verstanden, versprech' hierauf demselben stet und fest nachzuleben, so wahr mir Gott helf', der Allmächtige.

(Archiv der Stadt Edenkoben, Urkunde Nr. 26, Blatt 18)

Fortsetzung folgt!

Selbstbekenntnis eines Pfälzers

Wann 's als morgens so ame zehne rom is, do krigg ich der uf ämol Hunger, also en Hunger, ich kann der gar nit sage wie. No, do geht dann mei Julia als niwver zu dem Metzger newedra un holt mer was, mehrschendeels so e Schälrippche, verschtehscht? Du, des is gut, des is mer liewer wie Schwaatemage oder sunscht was. Na, un do eß ich dann des. Und wann ich des so esse du, do krigg ich not als Dorscht, un do trink ich e bißle was, e Gläsel Wei, nit viel, en Schluck, manchmol aa noch en halwer Schluck hinne druf. Un wann ich den Wei trinke du, do krigg ich not als widder Appetit, un do eß ich e Kläänigkeit, net viel, en halwer Handkäs un e Stückele Butterbrot, verschtehscht? Un wann ich des so esse du, krigg ich als widder Dorscht, un do trink ich e Schlückeke Wei, verschtehscht? Un des geht dann ewe als in ä Loch nei weiter: Hunger, Dorscht, Hunger, Dorscht, so laaft des in änere Dur fort im Kreis rum. Sieggschte, un des is ewe der Kreislauf. Un dann schlägt de Glock zwölf, und ich muß middagesse ...

(nach Karl Ludwig Münnich)

20. bis 23. Juli 1990:

Weinfest in Venningen

Nachlese

Am 26.04.1990 berichtete auch das "Neustadter Wochenblatt" von den diesjährigen Theaterveranstaltungen des Venninger Heimatvereins:

Venninger Theatergruppe bescherte paradiesische Freuden

Rendezvous mit Hindernissen

„Amor im Paradies“, ein Volksstück von Maximilian Vitus, lockte 2 500 Zuschauer nach Venningen. Die Venninger Theatergruppe des Heimatvereins hatte ursprünglich acht Aufführungen im Pfarrzentrum geplant; wegen der außerordentlich großen Nachfrage setzte sie zusätzlich eine Nachmittagsvorstellung an.

Die Handlung des turbulenten Stückes spielt im Amtszimmer und auch in der Wohnstube des Venninger Bürgermeisters, bis sich verzwickte Situationen im Neustadter Hotel Paradies zu aller Wohlgefallen auflösen. Bis zur Schlusszene hatten die Theaterbesucher eine Diebsgaudi, denn der Bürgermeister und sein Spezi tappten tüchtig daneben bei ihren Rendezvous'.

Es zog sich über die Dorfgrenzen in die Stadt, wo eine Zirkusprinzessin lockte. Die cleveren Ehefrauen kommen ihren Männern auf die Schliche.

Reumütig kehren die Genarrten dorthin zurück, wo es am schönsten ist: „Dehäm!“ „Loß dir Zeit zum Heirate, Bu. Die Ehe ist eine Folterkammer, bei uns geht's immer noch einem Kopp und den hat dei Mudder!“ So rät der Bürgermeister seinem Sohn, der sich in seinen besten Jahren in die Zwangsjacke stecken lassen will. Die Braut wird als Berlinerin angekündigt, so was kommt nicht in ein Venninger

Haus, brüllt der Vater. Die Tochter hält dem Vater entgegen, die Venninger hätten sich drei Jahrhunderte gegenseitig geheiratet, da wäre es doch gut, eine Berlinerin reinzubekommen. Tochter und Sohn überlisten in ihren Heiratsabsichten die erbosten Eltern. Es wird deftig geschimpft. Ein Ehemann, vermeintlich auf frischer Tat erappt, hat mit Prügeln zu rechnen. Ein Hin und Her zwischen Zorngeplenen auf der Bühne bringt das Publikum ständig zum Lachen.

Die Akteure: Alexander Bauer (Bürgermeister) wird von Werner Sebastian in hervorragender Komik dargestellt, nicht minder Kuni, dessen Frau, von Margareta Thomas. In gleicher Publikumsgunst alle weiteren Akteure, wie Norbert Hund, Lissy Pfaff, Rainer Nuber, Mechthilde Reither, Roland Krakehl, Waltraud Bischoff, Jürgen Jung, Jutta Lütz, Markus Dehm und Roland Kuhn. Für Regie und Bühnenbild zeichnete Mechthilde Reither und Christel Anton agierte als Souffleuse.

Allen sei Dank für diese herzerfrischende Aufführung. Die Venninger Theatergruppe des Heimatvereins macht Aufführungen seit zehn Jahren, in fast gleichbleibender Besetzung seit sechs Jahren.

Das Drehbuch schreiben sie sich aus meist bayerischen Stücken auf Venninger Dia-

lekt und Verhältnisse um. Mit Rollenverteilung und Proben rafft sich die Gruppe zusammen. Alles sei eine Gemeinschaftsarbeit, versichert Jürgen Jung. Für die Kostüme müsse jeder selbst sorgen. Die Dekoration sei für „Amor im Paradies“ aus dem Keller des Landauer Finanzamtes geborgt worden. Jetzt ist erst einmal ein halbes Jahr Künstlerpause. Dann gehen die Venninger Theaterleute in gleicher Manier das nächste Stück für 1991 an. Angebote verschiedener Verlage werden durchforstet und auf „Typisch Venningen“ (je uriger, je besser!) umgeschrieben.

Das eingespielte Geld fließt wie in jedem Jahr dem Heimatort zu. Wer keine Karten bekommen konnte für die Turbulenzen im Hotel Paradies, darf sich auf die Fernsehauftauchung im Offenen Kanal Ludwigshafen freuen. Das WOCHENBLATT wird die Sendung rechtzeitig ankündigen. Man rechnet mit Juni oder sogar Juli.

Dann darf wieder herzlich gelacht werden, wenn Bürgermeister Bauer seiner Kuni den Auftrag gibt, ein Bad für ihn zu richten für „meinen Leib und die Füß“. Damit sprengt er das „Einmalbad für die Woche“ zugunsten der Zirkusprinzessin. Aber bereits bei dieser ungewöhnlichen Bitte des Gatten riecht die Bürgermeistersfrau den Braten. Text und Foto: Wünsche



Siehe auch unter Nr. 5

VHM-Informationen

Aktion Saubere Landschaft e. V.
Oskar-Walzel-Straße 17, 5300 Bonn

Lenninger Steine ...

von Alois Wintergerst
(alle Rechte vorbehalten)

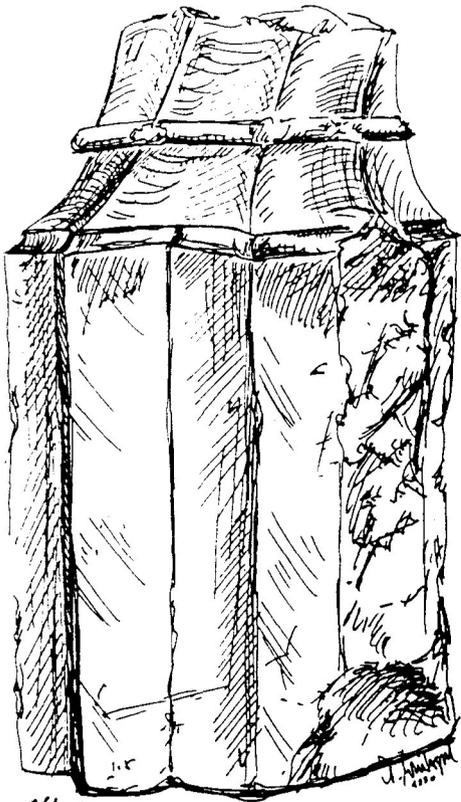


Abb. 1

41. Sternförmige Säule von Gartenmauer

Auch den abgebildeten roten Sandstein fand man beim Abriß der alten Pfarrhausgartenmauer östlich des Kirchturmes.

Es handelt sich um eine 500 mm hohe sternförmige Säule, welche nach oben hin in eine rinnenartige Profilierung ausläuft (Abbildung 1).

Damit dieses Säulenstück besser vermauert werden konnte, wurden an

zwei Seiten die Kanten abgeschlagen.

Von oben betrachtet ist das Loch zur Befestigung eines weiteren Teilstückes zu erkennen (Abbildung 2). Mit Sicherheit gehörten die Säule und der Stein mit den beiden Wappen (Abbildung 3 und 4) zusammen und bildeten eine Einheit (Abbildung 5).

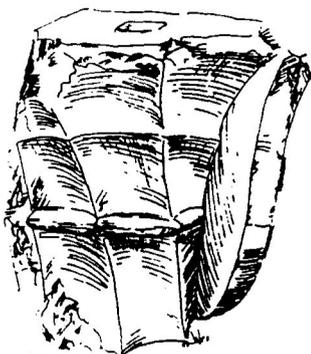
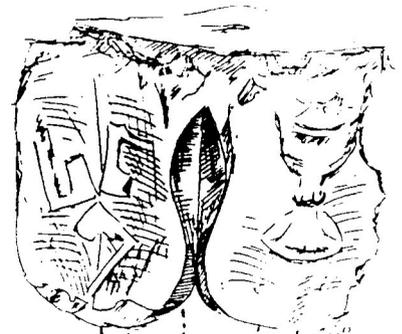


Abb. 3



Abb. 2

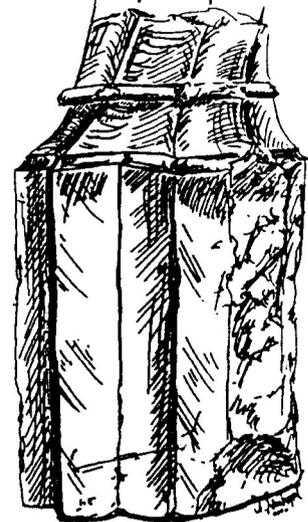


Abb. 5



Abb. 4

Pfälzische Gedichte

VON

Lorenz Rohr.

zusammengestellt und
Zeichnungen von
A. Wintergerst

Der nachstehende Text erschien am Sonntag, den 6. Juni 1897, im "EVANSVILLE DEMOKRAT", in Evansville, Indiana, in den Vereinigten Staaten, wo Lorenz Rohr Redakteur des Blattes war.

E i n e P f i n g s t p l a u d e r e i

Das Fest des Geistes feiert heut'
Um's Erdenrund die Christenheit
Und denkt der Tat, so wunderbar,
Da über die Apostelschar,
Wie brüderlich sie weilt' beisammen,
Der Geist sich goß in lichten Flammen.

Was Menschen adelt, ist der Geist,
Der Pfade zu dem Höchsten weist
Und durch die Nacht hin sendet Licht,
Wo Wahn und Knechtschaft lagern dicht,
Welch' Bild! Millionen froher Gäste
Beim liebevollen Geistesfeste!

O wollte Gott in Himmels Höh'n,
Daß noch ein Wunder würd' gescheh'n
Und daß hernieder käm' der Geist,
Der Allen Tugendpfade weist,
Der Geist der Lieb' auch zum Geringsten;
Das wären segensreiche Pfinstgen.

"Eines der schönsten und erhabensten Feste der christlichen Kirche ist bekanntlich Pfinstgen, welches die Gläubigen an die Ausgießung der heiligen Geistes erinnert und heute überall, wo Christen wohnen, unter den Ceremonien auf's Feierlichste begangen wird. Wie beim Weihnachts- und Osterfeste, so werden in Deutschland und anderen Ländern Europas auch auf die Feier des Pfinstfestes zwei Tage verwandt. Würde man in Deutschland zur Begehung von Pfinstgen bloß einen einzigen Tag benützen, so käme man sich vor, als ob man das hohe Fest gar nicht gefeiert hätte.

Deutschland ist und bleibt das Land der Gründlichkeit und man versteht es nirgends besser, Feste zu arrangieren und zu feiern. Bei Allem und Jedem, beim Schaffen wie beim Feiern, sowohl bei der Arbeit als auch bei dem Suchen nach Erholung, wird gründlich zu Werke gegangen. Auch mit den zwei Pfinsttagen, mit dem Pfinstsonntag und dem Pfinstmontag, ist man noch nicht zufrieden. In manchen Gegenden Deutschland's kennt man auch noch einen dritten Feiertag. So z.B. in Lambrecht und in Deidesheim in der Rheinpfalz, wo sich am Pfinstdienstag der Geißbockskulk unter Sang und Klang und allgemeiner Heiterkeit abspielt.

In dem in "Zwewle, Knowloch un Marau" auf Seite 22 zu finden, von Hrn. Joseph Clemens, jr., in Musik gesetzten Lied vom Lambrechter Bock heißt es am Anfang:

Evansville Demokrat.

Entered at the Postoffice of Evansville Ind., as second-class matter.

Täglicher und wöchentlicher

„Evansville Demokrat“

—und—

Sonntagsblatt.

403 Main, zw. 4. und 5. Str.

Herausgegeben von

Friedr. Launstein.

Redakteur: Lorenz Rohr.



"'s esch Dienschtag nooch Pingschte!
O Gäsbock, heit' schpringscht de
In der duschp'rige Frih'
Nooch Deidesum hi."

Die Schulen in Deutschland haben gewöhnlich an Pfingsten kurze Ferien und auch die Parlamente pflegen es so einzu-richten, daß die Solone sich während der gemütlichen Pfingstwoche daheim bei Müttern aufhalten können. Während um die Weihnachtszeit die ihres Schmuckes beraubte Natur im Winterschlaf erstarrt liegt und die einförmige Schnee-landschaft dem Beobachter einen zur Trauer und Melancholie stimmenden Anblick darbietet, erwacht zur schönen Osterzeit in Feld und Wald Alles zu neuem frischen Leben und der holde Frühling hält seinen Einzug.

Das vieltausendfältige Keimen und Sprießen, wie es sich im Frühling in der großen, wunderreichen Werkstätte der Natur vollzieht, bietet dem Freund des Schönen für die Sinne sowie für den Geist sehr viel Angenehmes und Reizen-des. Wie herrlich ist nicht der Anblick einer Frühlings-landschaft, wie balsamisch und würzig hauchen die wonnigen Zephyrlüfte aus dem Süden her und wer beschreibt den Hoch-genuß, welchem es einem echten Naturfreund bietet, im grü-nen Hain unter den laubigen Dornen dem lieblichen Konzert der befiederten Sänger zu lauschen, welches man, gleich dem Anblick der Rosen und dem Einatmen der würzigen Düfte, ganz umsonst haben kann.

Gerade zur jetzigen Zeit hat in der Vegetation die Ent-wicklung jenes Stadium erreicht, bei welcher noch Alles im üppigsten Wachstum steht und sich noch durch kein vergilb-tes Blatt die Vergänglichkeit der Naturschönheiten bemerk-lich macht. Jetzt um die Pfingstzeit erglänzt Mutter Natur in ihrem schönsten Schmuck.

"Was kann so auserlesen fein,
Als wie ein Tag im Juni sein!"

So ruft entzückt James Russell Lowell in seinem herrlichen Gedicht: "Sir Launfal's Traum". - Am Pfingstmontag sich mit Kind und Kegel hinaus zu begeben, um im schattigen Haine im trauten Kreis von Freunden und Bekannten die Wonnen der Natur so recht gründlich zu genießen und sich der guten Ga-ben des Schöpfers zu freuen, ist alter deutscher Brauch. Aus Nah und Fern zieht man auf's Heidelberger Schloß, nach dem an Sehenswürdigkeiten außerordentlich reichen Schwetz-inger Garten oder nach anderen besonderen schönen Attrak-tionspunkten.

Auch in den Vereinigten Staaten lassen die alten, an germa-nischer Sitte noch festhaltenden Deutschen, obwohl man hier einen eigentlichen zweiten Pfingstfeiertag nicht kennt, es sich nicht nehmen, sich unter Freunden und Genossen im Frei-en an gemütlichen Erholungsplätzen einen angenehmen Tag zu machen und sich der Erholung zu widmen. Der Pfingstmontag muß gefeiert werden.

Wie sich in Deutschland aus uralten Zeiten noch sehr zahl-reiche altgermanische Weihnachts- und Osterbräuche erhalten haben, so gibt es in verschiedenen Gauen des deutschen Reichs

auch noch so manche Pfingstsitte, welche dem Alles nivellierenden Zug der Gegenwart noch nicht zum Opfer gefallen ist.

Im Harz gibt es gewisse Dörfer, in welchen man kein Pfingstfest verstreichen läßt, ohne daß der dort übliche

B i r k e n t a n z

aufgeführt wird. Unter Sang und Klang holt die Jugend eine prächtig gewachsene Birke in's Dorf. Dieselbe wird bekränzt und an einem freien Platze aufgepflanzt. Während der Feiertage wird die Pfingstmaie, wie man den Pfingstbaum nennt, von der fröhlichen Dorfjugend umtanzt und es werden während des Tanzakts mitunter heitere Remisprüche hergesagt oder gemeinschaftlich abgesungen.

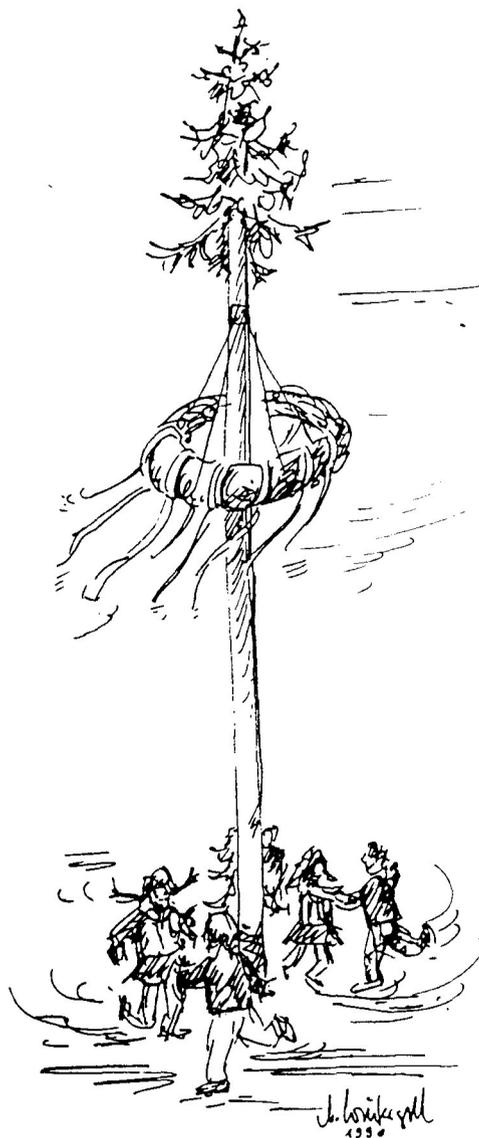
In der Altmark, deren Bewohner mit besonderer Zähigkeit an altüberlieferten Sitten und Bräuchen festhalten, hat man zur Belustigung der Jugend den sogenannten

P f i n g s t b a m m e l

d.h. eine lange, oben mit Bändern, Blumen und Kränzen umwundene Stange, welche von den Dorfkindern von Haus zu Haus getragen wird. Wo die Pfingstbammel hinkommt, da bedeutet er Glück für das betreffende Haus und man gibt den Kindern, die alte Sprüche hersagen und um Gaben anhalten, gerne Eier, Speck, Würste oder Klöße. In Westfalen und der Rheinpfalz kennt man den *P f i n g s t k e r l*, der als Gabensammler von der heiteren Jugend mit Gesang und durch's Dorf geführt wird. In Schwaben heißt der junge Dorfbursche, der die Ehre hat, den Frühling zu personifizieren, der *P f i n g s t b u t z*. Zuweilen wird er auch *P f i n g s t g r a f* genannt.

In der Rheinpfalz nennt man ihn den *P f i n g s t l ü m m e l*. Im Elsaß ist er als *P f i n g s t q u a c k* bekannt, auch *M a i k n e c h t* wird er genannt und es ist bei den Bauern üblich, ihn mit Eiern, Speck und Wein zu beschenken. In manchen Gegenden Deutschlands ist es Brauch, daß der Bursche eine Pfingstmaie vor's Haus pflanzt, welche mit bunten Kränzen behangen wird. Als großer Schimpf gilt es, wenn vor dem elterlichen Haus eines Mädchens ein Strohkranz aufgehängt gefunden wird.

Allen, die wissen, an welchen Übeln, Gebrechen und Mißständen die Gegenwart leidet, muß ein Fest, bei welchem dem Geist der Liebe, der Wahrheit, der Duldsamkeit und der Gerechtigkeit das Wort gesprochen wird, sehr sympartisch sein. Denn die Feier erscheint dazu angetan, den Menschen auf seine geistige Natur und auf höhere Ziele, auf das Ideal hinzuweisen. So reich auch die Gegen-



wart an Erfindungen und Hilfsquellen sein mag, dies lben können doch den arbeitenden Massen nicht nach Verdienst zugute kommen und nutzbar gemacht werden, weil die Trusts und Monopole, welche die verkörperte Halbger repräsentieren, leider immer noch einen maßgebenden Einfluß ausüben, so daß selbst gesetzgebende Körper sich vor ihrem Willen beugen, obwohl deren Mitglieder sich als wahre Vertreter des Volkes aufspielen.

Hand in Hand mit dem Geist der unersättlichen Habgier geht der verderbliche Geist der Korruption. Fanatiker und Would-be-Verbesserer machen sich allenthalben breit und sie treten mit der Angabe, das Gemeinwohl fördern zu wollen, frech die persönliche Freiheit mit Füßen. Ihnen Einhalt zu gebieten, ist die Aufgabe aller wahren Freiheitsfreunde. Wird das Pfingstfest im rechten Sinn gefeiert, so wird die Begehung dazu beitragen, alle Diejenigen, welche vom Geist der Menschenliebe, Wahrheit, Freiheit, Duldsamkeit und Gerechtigkeit beseelt sind, mächtig anzuspornen, so daß sie in ihrem Eifer für die gute Sache, nämlich die Förderung des Gemeinwohls, nicht erlahmen und es durch ernste Bemühungen so weit zu bringen, daß unheil-drohende Mißstände abgestellt und Reformen angebahnt werden, welche sich dazu eignen, den breiten Schichten des Volkes bei dem Streben nach Besserung seiner Lage sichtlichen Nutzen zu bringen und eine Ära allgemeiner Prosperität anzubahnen."

D e r L a m b r e c h t e r B o c k

von Lorenz Rohr

's esch Dinschtage nooch Pingschte,
O Gäsbock, heit' schpringscht de
In der duschb'rige Frih'
Nooch Deidesum hi'.

Chor: Heididdeldi un heididdeldum,
Lambrecht houch un Deidesum,
Heididdeldum un heididdeldi,
E Gäsbock esch ke Gikkeriki!

Es Halt't Dich am Bännel
Beileib ke Drehwennel; (Simpel)
Dann's fihrt Dich, wie d'schpringscht,
Vun de Berger der jingscht'.

Chor: Heididdeldi usw.

Die Schterne gäin unner,
Horch, d' Bechl wern munner!
Vor der Sunn' ehrem Schei',
Muscht in Deidesum sei'.

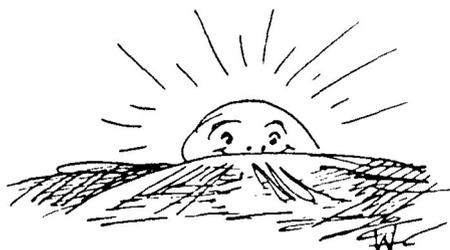
Chor: Heididdeldi usw.

Im Dhälche wie duftig,
Wie wunnig un lustig!
O keschtliche Rees'
Mit 'm Bock vun der Gäs!

Chor: Heididdeldi usw.



Guck, 's räith't sich im Oschte,
Noch e paar Schpring' nor hoscht de,
Dann ziechen ehr fei'
In Diedesum 'nei'.



Chor: Heididdeldi usw.

"Der Gäsbock esch kumme!"
So kreischen se numme
Un Alles schteert 'raus
Nooch 'm Borgemä'schtershaus.

Chor: Heididdeldi usw.

"Do esch er, do schteht er!
E Staatsbock!" säigt Jeder,
Un der Schulz in seim Rang,
Der nimmt 'n in Empfang.

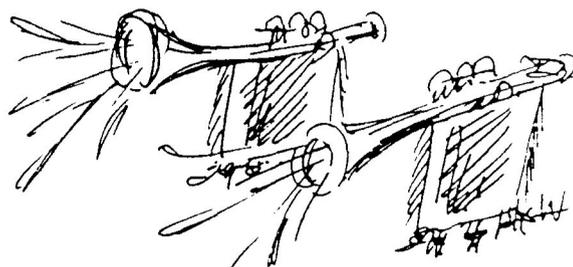


Chor: Heididdeldi usw.

"Wie's foddre dhut d' Satzing
Vun d'r Beehweede=Atzing,
Gut gebeidelt un g'hernt
Esch 's Bocksdhier, verzwernt.

Chor: Heididdeldi usw.

"Do guck emol de Herner,
Die mächtige Derner!
Eier Bock esch schun recht."
So der Borgemä'schter sächt.



Chor: Heididdeldi usw.

Jetzt blost, Musikante,
Der Freindschaft ehr' Bande
Noch fescher, wie je.
Daß se immerfort b'schteh'.

Chor: Heididdeldi usw.

Beim feirige Scheppl
Räächt der Jingscht' sich e Keppl
Un er kriegt ach en Käs,
Awwer ken vun der Gäs.



Chor: Heididdeldi usw.

Vorbei sin die Freede
Un Lambrecht kann weede.
Iwwer's Johr mit der Glock'
Kummt er widder, der Bock.

Chor: Heididdeldi un heididdeldum,
Lambrecht houch un Deidesum,
Heididdeldum un heididdeldi,
E Gäsbock esch ke Gikkeriki!

Auszug aus der Zeitschrift unseres Landesverbandes, dem auch der "Venninger Heimatverein" angeschlossen ist.

Mit freundlicher Genehmigung des Verlages "Edeldruck"-Lambrecht. Zur Werbung für unsere Jugend-Tanzgruppe bzw. zur Gründung einer Erwachsenen-Trachten-Gruppe empfehlen wir besonders das Mundart-Gedicht von Karl-Jörg Walter.



Volkstum und Heimat

Zeitschrift des Verbandes
für Volkstum und Heimat in Rheinland-Pfalz e.V.

Nr. 83

März 1990

32. Jahrgang

40 Jahre Verband für Volkstum und Heimat in Rheinland-Pfalz

40 Jahre besteht er nun, unser Landesverband für Volkstum und Heimat in Rheinland-Pfalz.

Seinen heutigen Namen erhielt er erst am 4. Mai 1958. Zunächst als „Arbeitsgemeinschaft Pfälzischer Trachtengruppen“ innerhalb des Pfälzischen Verbandes für Freie Volksbildung e. V. am 15. September 1950 in Neustadt gegründet, öffnete sich die Gemeinschaft der Trachtler dann im Mai 1958 für alle Trachten- und Volkstanzgruppen im Lande Rheinland-Pfalz. Heute zählen zu seinen Mitgliedern neben Trachten- und Volkstanzgruppen auch Brauchtumsgruppen, Heimatvereine, Institutionen, Körperschaften und Einzelmitglieder.

Nicht alle für Erhaltung, Pflege und Förderung von Volkstum und Brauchtum engagierten Gruppen und Vereinigungen schlossen sich unserer Gemeinschaft an, schließlich gibt es dazu keinen Zwang und finanzielle Wohltaten kann der Verband an seine Mitglieder auch nicht verteilen, dafür umso mehr ideelle Hilfe und kulturelles Wissen, Unterstützung bei der Arbeit in Gruppe und Verein durch Tagungen zur Aus- und Weiterbildung bieten. Seit eh und je wird der Verband ehrenamtlich geleitet und verwaltet.

Volkstanz, Brauchtum und Heimatpflege sind nun mal nicht Jedermanns Sache. Die Zahl ihrer Anhänger ist groß, ihrer Aktiven schon weitaus geringer. Kein Wunder, wenn dann andere Landesverbände mit einer wohlgesonnenen „Lobby“ nach außen stärker in Erscheinung treten können. Doch bei Heimatabend, Volksfest und vielen anderen kulturellen und geselligen Veranstaltungen sind Trachtler gern gesehene Akteure, wenn es darum geht, das Programm mitzugestalten und zu bereichern. Dann kommt der Beifall, den sie für ihre kulturelle Arbeit im Stillen — also Woche für Woche bei ihren Gruppen- und Vereinsabenden und bei Übungstunden — eben nicht von der „Masse“ — geschenkt bekommen. Die Frage sei erlaubt: Ist nur das etwas wert, was Tausende von Menschen begeistert feiern? Oder steckt der Wert nicht mehr im Detail?

Just zum richtigen Zeitpunkt — zum Verbandsjubiläum — widmete uns Herr Karl-Jörg Walter aus Geinsheim/Pfalz das folgende Gedicht, das — wie ich meine — diese Gedanken zum 40jährigen ausgezeichnet wiedergibt:

„Trachtgruppe heitzudaach
hänns net leicht, wann ich Der saach.
Manche, drauß' in Stadt un Land,
kämpfen gar um ehr'n Bestand.

's Fernseh als die Nummer Änns
is fer Trachtler Konkurrenz,
frißt ämm unser freiji Zeit,
macht ämm faul, verwähnt die Leit.

Besser wär, vor alle Dinge,
selwer was zustand zu bringe.
Drum schlach ich fer's neije Johr
jetzt e annri Leesung vor:

Willscht Der gut die Zeit vertreiwe,
g'sund debei un sportlich bleiwe,
singe un in G'sellschaft lache,
ann're Mensche Frääd als mache,
fang mit Mut un mit Ela'
in 're Grupp zu danze a'.

's Danze gibt Der neije Schwung,
macht Dich froh un halt Dich jung.
Die, wu drin sin, dun des wisse,
woll'n ehr Trachtgrupp net misse.

(Karl-Jörg Walter, Dez. 1989)

Sehr herzlich bedanken wir uns bei dem Heimatdichter, Herrn Jörg Walter, für die so treffend formulierten Gedanken. Über dieses unserem Verband gewidmete „Geburts-tagsgeschenk haben wir uns sehr gefreut.

Stephanie Geis
Landesvorsitzende

VHV-Informationen

1. Neidenstein

Die vor einigen Jahren begonnene Partnerschaft mit der Gemeinde Neidenstein im Kraichgau soll wieder belebt werden. Der Verein für Kultur und Heimatpflege in Neidenstein war ja bereits bei der Einweihung unseres Heimatmuseums im November 1989 mit einer Abordnung unter Führung des ersten Vorsitzenden Herrn Roland Kress in Venningen zu Besuch. Am 30.05. weilte die Vorstandschaft des Venninger Heimatvereins in Neidenstein zu einem Gespräch mit der Vorstandschaft aus Neidenstein mit dem Ergebnis, die Kontakte nach Möglichkeit auf alle Vereine aus Neidenstein und Venningen auszudehnen, sofern bei den einzelnen Clubs das Interesse und die Möglichkeit gegeben sind. Der nächste Kontakt ist sehr wahrscheinlich beim Johannisfeuer in Venningen bzw. beim "Burgfest" in Neidenstein, das am 04. und 05. August stattfindet.

Bitte Termin vormerken, wir werden eventuell einen Bus organisieren: Näheres im "Amtsblatt".

In den nächsten Mitgliederbriefen werden wir näher auf die geschichtlichen Beziehungen unserer beiden Dörfer Neidenstein und Venningen eingehen.

2. Johannisfeier

Am Samstag, dem 30. Juni 1990 findet um 20.00 Uhr unsere diesjährige Johannisfeier zum zweiten Mal im neu gestalteten Schulhof statt. Sie wird gestaltet von der Sing- und Tanzgruppe des VHV. Das Abbrennen des Johannisfeuers und die Versteigerung des Maibaums sind weitere Bestandteile des bunten Abendprogramms. Wir laden Sie schon heute recht herzlich ein und hoffen, daß Sie bei sommerlichem Wetter mit uns einen vergnügten Abend verbringen werden. Selbstverständlich haben wir auch für Ihr leibliches Wohl bestens gesorgt.

3. Sitzgruppen

Der Heimatverein hat Sitzgruppen im Wert von 5.000,-- DM zur Aufstellung in der Gemarkung gestiftet. Zur Aufstellung werden noch Helfer gesucht.

Bitte bei Roland Kuhn melden. Die Termine der Arbeitseinsätze werden im "Amtsblatt" bekanntgegeben.

4. Maibaumstellen

Am 01. Mai wurde traditionsgemäß der in diesem Jahr 11. Maibaum vom Heimatverein im Schulhof errichtet. Um 6.00 Uhr in der Früh von teilweise gut, teilweise weniger gut ausgeschlafenen "Hexen" frisch im Venninger Vorderwald geschlagen und ins Dorf geschafft wurde er entrindet und mit bunten Bändern verzirrt. Der bereits aus Zweigen (traditionsgemäß von Waltraud Kuhn) vorgefertigte Kranz wurde am Baum angebracht und nun ging es an die Hauptarbeit: das Aufstellen.

Um die Sache mit dem Maibaumstellen nicht zu langweilig werden zu lassen ("jedes Jahr immer das gleiche") ließ man ihn beim ersten mal kurz vor der Senkrechtstellung wieder umfallen. -So behaupteten zumindest die Aufstellspezialisten.- Bei der Wiederholung aber klappte es prima. Die neue Halterung bzw. Aufstellvorrichtung, unterstützt von zwei Schwalben (Abstützstangen) hatte ihre Generalprobe, mit Hilfe von zwei Sicherungsseilen vom Schulhaus aus (Überbleibsel von der konservativ, altmodischen Aufstellungsart - aber immer noch wirksam und brauchbar) glänzend bestanden. Die Aufstellvorrichtung bzw. Halterung wurde von Volker Anton nach altbayrischem Brauch und Altöttinger Muster in vielen Arbeitsstunden konstruiert und zusammengebaut - Dafür herzlichen Dank. Auch bei unserer jungen **Generation** gibt es trotz vieler Negativbeispiele noch viele Aktive.

Der Maibaum soll nach altem Brauch die bösen Geister von Dorf und Bevölkerung fernhalten. Hoffen wir, daß dies trotz abgebrochener, aber wieder kunstvoll reparierter Baumspitze auch in diesem Jahr wieder gelingt.

"Die Hexen"

5. Säuberungsaktion

Die weiblichen und männlichen Mitglieder unserer Singgruppe haben entlang der Straße nach Edenkoben die Straßenränder von allem möglichen Schmutz und Abfall befreit. Dabei fiel auf, daß mutwillig Flaschen auf dem Radweg zertrümmert waren. Außerdem wurde keine Woche nach der Säuberungsaktion bereits wieder starke Verschmutzung durch Papier, **Flaschen**, Dosen, die achtlos oder vorsätzlich ?? hingeworfen wurden, festgestellt.

Das sind sicher keine unterstützenden Aktionen, um die Jugend für weitere Reinigungsmaßnahmen zu gewinnen. Wenn jeder dran denkt, Jung und Alt, dann sollte doch auch etwas **Positives** dabei herauskommen. -Vielen Dank ! -

6. Sonnenblumen

Auch unsere Mädchen und Jungen der Tanzgruppe haben in diesem Jahr wieder unserer Venninger Dorfgemarkung eine Verschönerungsaktion gestartet. Unter Aufsicht ihrer Leiterinnen Tony Schneider, Ursula Kupfer und Lissy Pfaff wurden entlang der Wingertzeilen Sonnenblumen gesät. Für die Pflege durch die Wingertsbewirtschafter im Laufe des Sommers bedankt sich die Tanzgruppe.

Wir stimmen uns ganz auf Ihre Wünsche ein

Was immer Sie wünschen - Beratung beim Sparen oder in der Geldanlage, einen günstigen Kredit oder ein Girokonto - wir haben das Repertoire, damit Ihre Finanzen stimmen.



 **Raiffeisenbank**

**Oberhaardter
Raiffeisenbank eG**

Ruprechtstraße 37
6736 Edesheim/Pfalz
Telefon (0 63 23) 29 04

Zweigstelle
6731 Venningen
Raiffeisenstraße 7
Tel. 06323/4587